

kyu

KULTUR IN GEFAHR!

KITA UND SCHULE Kunstprojekte – in der Krise verzichtbar?

KRITIK Papperlapapp der Tiere – Kindertheater in Zeiten der Pandemie

NEUE SERIE Wir stellen die 15 Schwesterverbände der LAG Hamburg vor

INTERVIEW Aladin El-Mafaalani über Corona und die sozialen Folgen



Kultur an den Schulen in Zeiten der Pandemie

Es wird getanzt, Theater gespielt und performt
– mit Abstand. Wie Kulturanbieter*innen und
Bildungseinrichtungen mit der Situation umgehen

TEXT: CHRISTINE WEISER



Das Schuljahr 2020/21 ist unter außergewöhnlichen Umständen gestartet: An den Hamburger Schulen wurde unter anderem auf Einschulungsfeiern verzichtet und es wurden Hygiene- und Abstandskonzepte sowie eine weitgehende Maskenpflicht eingeführt – alles, um die Ansteckungsgefahr mit dem Coronavirus so niedrig wie möglich zu halten. Da in Schulen viele Menschen auf engem Raum zusammenkommen und die Infektionsgefahr durch Aerosole in geschlossenen Räumen besonders hoch ist, gelten für das Singen im Musikunterricht, für Proben in Theaterstunden und für Sportangebote strenge Regeln. Nach Angabe der Behörde für Schule und Berufsbildung dürfen auch außerschulische Bildungsträger weiterhin Schüler*innen ihre Angebote machen, vorausgesetzt, die Veranstaltungen finden klassen- oder jahrgangsweise in der Schule statt und „tragen zur Umsetzung aus dem Rahmenplan bzw. aus dem schulischen Curriculum bei“. Diese Regelungen werden regelmäßig und in Abhängigkeit vom Infektionsgeschehen und neuen Erkenntnissen geprüft.

Nach den Monaten, in denen kleine Kinder zu Hause betreut und Schüler*innen beim Homeschooling unterstützt wurden, knüpfen nicht nur Kinder, Jugendliche und Eltern große Erwartungen an den Beginn des neuen Schuljahres. Auch viele Kulturanbieter*innen

hoffen darauf, dass laufende oder vereinbarte Kulturprojekte an Schulen oder Kitas wieder aufgenommen werden oder beginnen können. Kulturagent Matthias Anton, der Schulen und Künstler*innen zusammenbringt und damit sowohl den Schüler*innen als auch den Lehrenden spannende Begegnungen, kreative Projekte und Einblicke ermöglicht, sieht gerade jetzt die Notwendigkeit, verstärkt auf Kulturelle Bildung in Schulen zu setzen. „Wir brauchen Handlungsspielräume, in denen die Kinder und Jugendlichen die massive Verschiebung, die in ihrem Alltag in den vergangenen sechs Monaten passiert ist, gemeinsam verhandeln können. Die Konzentration auf Regelunterricht verhindert den Austausch, der nur in prozesshafter, ergebnisoffener Arbeit stattfinden kann.“

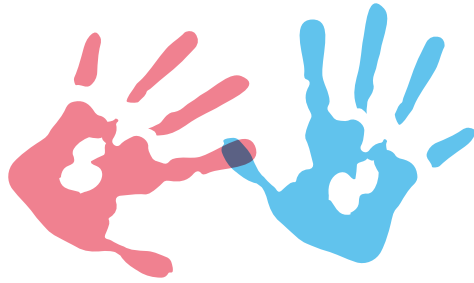
Anton verweist zudem auf die Bedeutung außerschulischer Lernorte, die aufgrund der aktuellen Situation gegenwärtig nicht genutzt werden könnten. Es sei wichtig, dass Schüler*innen auch außerhalb der Schule kreativ arbeiten, Ergebnisse präsentieren und die Wertschätzung von Profis dafür erfahren können. Ein Vormittag im Atelier oder in einem Theater vermittele nicht nur tiefere Einblicke in künstlerische Arbeitsweisen, sondern gebe Möglichkeiten, auch alternative Lebensentwürfe und Lebenswirklichkeiten kennenlernen.

Musikpädagoge Matthias Klein war durch die Coronavirus-Pandemie von Mitte März bis

Anfang August „beruflich stillgelegt“. Seit 32 Jahren bietet er an sieben Kitas in Hamburg Rhythmik an und leitet nebenbei noch den Eltern-Lehrer-Chor an der Schule Fahrenkrön. Sein Sohn kam auf die Idee, in der Zeit der Schul- und Kita-Schließung Musikvideos aufzunehmen, damit wenigstens über den Bildschirm der Kontakt zu den Kindern fortbestehen konnte. „Ich habe es den Eltern ab März freigestellt, ob sie den Beitrag weiterzahlen wollen. Zum Glück haben es viele gemacht.“ Seit Anfang August kann er in fünf Kitas wieder mit Kindern musizieren. „Nach Absprache mit den Kita-Leitungen und unter strengen Auflagen geht es wieder.“ Seine Auftragslage hat die Vor-Corona-Zeit noch nicht wieder erreicht: „Zwei Kitas haben noch um Bedenkzeit gebeten. Und die Chorproben ruhen seit Ende Februar.“

Bisher ganz gut durch die Krise gekommen ist nach eigenen Angaben Performancekünstlerin Anne Pretzsch. „Es gab und gibt viel Unterstützung in Hamburg für Künstler*innen. Finanziell schmerzhaft war aber die Absage großer Aufträge wie Projektwochen. Ein Projekt an einer Schule musste kurz vor der Premiere ruhen, eine geplante Zusammenarbeit mit einer Hochschule fiel aus.“ Seit verganginem Herbst arbeiten die Künstlerin und ihr Kollege Leon Flucke gemeinsam mit einer 9. Klasse der Stadtteilschule Bahrenfeld und einer Gruppe der Theaterschule Zeppelin an einem Projekt. Damit die Premiere im





Herbst in der Schule und im Altonaer Museum den Corona-Vorschriften genügt und stattfinden kann, wurde aus dem Stück eine performative Führung, in der verschiedene Zuschauergruppen im Haus verteilt unterwegs sind.

Auch Tanz in Schule funktioniert derzeit anders. „Wir gehen da vorsichtig heran und halten uns strikt an die Auflagen: also unter anderem möglichst draußen tanzen, keine raumgreifenden Schritte machen, keinen Körperkontakt und ausreichend Abstand zwischen den Teilnehmenden“, beschreibt Judith Jaeger, Leiterin des Projektes „Step by Step“, die neuen Bedingungen. Ziel des Programms der conecco gUG in Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung ist es, Schüler*innen aus Stadtteilen mit Entwicklungspotenzial zeitgenössischen Tanz nahebringen. Statt wie sonst sechs, haben sich dieses Mal nur vier Schulen für „Step by Step“ angemeldet. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf das Budget. „Die Ausschreibung für das aktuelle Schuljahr fiel in die Zeit des Lockdowns“, sagte Judith Jaeger. Für die Zurückhaltung einiger Schulen hat Jaeger Verständnis. Viele wollten erst einmal abwarten, wie sich die Situation entwickelt. In die Zukunft schaut Judith Jaeger optimistisch. „Das Projekt ist wichtig, und das sehen die Schulen, die es jetzt umsetzen, auch so. Ich bin sicher, früher oder später wird es wieder größer werden.“ In der

Gretel Bergmann Schule, der Schule An der Burgweide und in den Stadtteilschulen Ehestorfer Weg und Eidelstedt startet Step by Step derzeit.

Stefan Valdes Tittel, Koordinator für Kulturelle Bildung an der Stadtteilschule Niendorf, sagt: „Falls es noch mal zu Schulschließungen kommt, fände ich es schön, wenn man die künstlerischen Fächer stärker mitdenkt, als es in diesem Frühjahr der Fall war. Der Fokus lag auf Mathe, Deutsch und Englisch. Wir haben unsere Aufgaben und Angebote eher eingeschmuggelt, aber die Reaktionen der Schüler*innen hat uns gezeigt, dass sie den Raum brauchten.“ Die Ansicht teilt auch Sabine Ziesnitz-Pulver, die an der Stadtteilschule Mümmelmannsberg Kunst unterrichtet und sich um die Stipendiat*innen kümmert. Gemeinsam mit der Behörde für Kultur und Medien und dem Verein „Ateliers für die Kunst“ stellt die Schule jungen Künstler*innen für zwei Jahre Atelierräume zur Verfügung. In regelmäßigen Sprechstunden und in gemeinsamen Projekten lernen Schüler*innen die Arbeitsweisen der Künstler*innen kennen. Normalerweise. Anja Bornhöft, Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Behörde für Kultur und Medien: „Während die Schulen geschlossen waren, konnten pandemiebedingt leider die Projekte der Stipendiatinnen mit den Schüler*innen nicht durchgeführt werden,

da der direkte Austausch und die Begegnung zentrale Bestandteile der Kooperation sind und dies in der Zeit vor den Sommerferien nicht möglich war.“ Derzeit, so Sabine Ziesnitz-Pulver, wird versucht, ein Konzept zu entwickeln, wie die Zusammenarbeit zwischen Künstler*innen und Schüler*innen wieder aufgenommen werden kann.

Die Erfahrung, dass Kunst in Krisensituationen Kindern helfen kann, mit ihren Ängsten umzugehen, hat Christopher Weymann gemacht. Der Performancekünstler ist am Fundus Theater zuständig für die Kooperation mit Schulen. Mit den „Autonomen Astronauten“ hat Weymann unter anderem die Kinder in der Notbetreuung der Grundschule Jenfelder Straße besucht und den „Planeten Corona“ erforscht. Mit Kostümen aus Kinderplanschbecken und Bauhelmen mit Abstandshalter-Mobiles. „Den Kindern hat es Spaß gemacht und dieser Dialog hat geholfen.“ Generell beobachtet Weymann ein großes Interesse von Schulen an kultureller Bildung. „Schulen wollen Kultur. Die Nachfrage ist hoch.“ Das Fundus Theater hat darauf reagiert und mit „Eine Klasse für sich“ ein spezielles Format entwickelt. Eine Klasse bekommt eine exklusive Aufführung und anschließend eine Nachbesprechung mit den Künstler*innen. Wenn wieder Klassenausflüge ins Theater möglich sind...